

Dies ist ein 1989 in Nürnberg geführtes Interview mit Wilhelm Norkus, einem Veteranen des 29. Panzerregiments. Norkus kämpfte in der Schlacht von Kursk und gehörte später zu den unglücklichen deutschen Soldaten, die im Kurland-Kessel gefangen waren.

Darf ich Sie nach Ihrer Geschichte vor dem Krieg fragen und danach, was Sie erlebt haben?

Willi: Sicher, zunächst einmal wurde ich 1921 in Zuckmantel geboren, das kurz zuvor an die Tschechen abgetreten worden war; wir nannten dieses Gebiet das Sudetenland. Ich wuchs in einer armen Familie auf, in der mein Vater seinen Lebensunterhalt als Arbeiter in einer Fabrik verdiente. Die Tschechen machten den Deutschen das Leben schwer; die Erwachsenen beschwerten sich über die Steuern, die sie zahlen mussten, und die Beschlagnahme der Ernte. Dieser Teil von Deutschland war sehr hügelig und bewaldet. Ich verbrachte meine jungen Jahre damit, zu wandern und zu erkunden, wo ich konnte.



Was genau war das Sudetenland, und warum gab es eine angebliche Krise, die von Deutschland verursacht wurde?

Willi: Das Sudetenland war ein Gebiet, das zu Deutschland gehörte, aber nach dem 1. Weltkrieg wurde es uns weggenommen und dem neuen Staat der Tschechoslowakei zugesprochen. Die Menschen verloren jedes Gefühl für die deutsche Staatsbürgerschaft und die Tschechen zwangen den Menschen ihre Regierungsform und ihre Bräuche auf. Nach dem, was ich von meinen Eltern gehört habe, war diese Gegend immer wohlhabend gewesen, mit zahlreichen Bauernhöfen und Produktionsbetrieben. Im Jahr 1929 wurde die Region sehr hart getroffen und fiel in eine Depression.

Die Regierung reagierte darauf, indem sie die ehemaligen Deutschen zwang, höhere Steuern zu zahlen und begann, ihr Eigentum zu beschlagnahmen, wenn die Zahlungen nicht geleistet werden konnten. Viele verloren ihre Häuser, Höfe und Unternehmen. Dies rief sowohl bei der tschechischen Regierung als auch bei der Bevölkerung heftige Ressentiments hervor. Die Tschechen ließen verlauten, dass sie glaubten, die Deutschen hätten es zu leicht gehabt und müssten für ihre frühere Herrschaft über sie bestraft werden.

Ich war 12 Jahre alt, als Hitler gewählt wurde und er hatte große Unterstützung bei allen Bewohnern der Region. Das lag vor allem an seinem Versprechen, die ehemals verlorenen Länder wieder mit Deutschland zu vereinen. Ich hörte Geschichten, dass Menschen, die Hitler unterstützten, angegriffen wurden und bei einigen Geschäftsinhabern wurden Geschäfte geplündert oder Fensterscheiben eingeschlagen. Dies geschah in den größeren Städten mit einer kleinen deutschen Minderheit.



Hungernde Menschen im Sudetenland. Fast 30000 Sudetendeutsche machten seit 1918 ihrem Leben ein Ende. Die Tschechoslowakei kann sich rühmen, die höchste Selbstmordzahl in Europa aufzuweisen.

Im Laufe der Jahre wurde die Gewalt immer schlimmer, und ich habe gehört, dass tschechische Banden, die Deutsche hassten, einige töteten, die sich weigerten, sich zu unterwerfen. Es bildete sich eine NS-Bewegung und es wurden Verteidigungseinheiten gebildet, um die Deutschen vor der Gewalt zu schützen. Ich weiß, dass 1937 ein Bauer in unserer Nähe schwer verprügelt wurde und eine Bande dieser Banditen seine Ernte raubte. Die Tschechen taten nichts. Deutschland hat diese Krise nicht verursacht, sondern die tschechische Regierung, indem sie die Deutschen nicht gleich behandelte und Gewalt gegen uns zuließ.

Ich erinnere mich an das Jahr 1938, als Deutschland das Land zurückerhielt, die Menschen waren begeistert und hatten das Gefühl, dass eine Erleichterung eingetreten war. Es gibt sogar ein berühmtes deutsches Foto, das Time Life gezeigt hat, auf dem eine Frau inmitten von anderen den Hitlergruß zeigt und weint. Es wird als tschechische Frau dargestellt, die wegen der deutschen Invasion weint, aber in Wirklichkeit ist es eine deutsche Frau, die ihren Mann durch tschechische Kriminelle verloren hat und weint, weil sie froh ist, wieder unter deutschem Schutz zu stehen.



Einwohner von Eger beim Einrücken deutscher Verbände, 5. Oktober 1938

Was hat Sie zur Panzerarmee der Wehrmacht geführt?

Willi: Als der Krieg mit Polen und dann mit England ausbrach, wussten viele von uns, dass ihre Tage im zivilen Leben nur kurz sein würden. Mein Freund war Kurt Knispel und wir hatten beide ein Interesse an mechanischen Dingen. Unsere Väter kannten sich auch und wir wollten ihrem Beispiel folgen und Autos bauen. Wir sprachen darüber, wie es wäre, eingezogen zu werden und kamen überein, dass wir uns freiwillig melden und selbst bestimmen würden, wohin wir gingen. Ich dachte zuerst an U-Boote oder an einen Flugzeugmechaniker, aber Kurt wollte an die Front.



So beschlossen wir, uns zu melden und uns für die Panzertruppe zu entscheiden. Das taten wir dann auch und wir wurden sofort zur Grundausbildung geschickt. Wir wurden nach Sagan geschickt und dort begann das Abenteuer. Ich passte mich gut an das Militärleben an, da ich die freie Natur mochte. Es wurde viel marschiert und man lernte, sich im Gelände zurechtzufinden. Das Essen war sehr gut, auch wenn es nicht jedem schmeckte. Einige beschwerten sich, wurden aber schnell von unseren Ausbildern abgewimmelt und die Köche sorgten dafür, dass sie weniger zu essen bekamen.

Ich mochte die schwarze Jacke der Panzertruppen; sie stach hervor und sah elitär aus. Wir konnten manchmal in die Stadt gehen, und ich zeigte sie gerne den hübschen Mädchen. Ich war stolz darauf, wie meine Uniform aussah, ich achtete immer darauf, dass sie den Vorschriften entsprach, aber Kurt war das Gegenteil. Er war sehr leichtsinnig und hatte keine Zeit für Pomp und Glanz. Er wollte den Feind angreifen und sagte: "In der Schlacht kommt es nicht auf die Kleidung an, Willi, sondern darauf, wie du kämpfst". So hat er gelebt.

Was ist Ihnen von Kurt in Erinnerung geblieben?

Willi: Er war ein ganz besonderer Mensch. Er war sehr einfach und hatte keine Zeit für das Komplizierte. Deshalb ist er mit vielen Offizieren in Konflikt geraten. Er hasste es, wenn ein neuer Offizier ohne Kampferfahrung in unsere Division kam und anfang, allen zu predigen, wie man kämpfen sollte. Das kam nur allzu oft vor. Ich habe 1940 und bis ins Jahr 1941 mit Kurt trainiert; er wurde der dritten Kompanie, des 29. Panzerregiments, der 12. Panzerdivision zugewiesen. Ich ging zur ersten.

Wir wurden geschickt, um uns auf Barbarossa vorzubereiten, aber das wussten wir zu diesem Zeitpunkt noch nicht. Wir übten mit Panzergrenadieren und arbeiteten mit Durchbrüchen und der Verteidigung von erobertem Gelände.

Soweit ich weiß, hasste er die Nazis und war eine Art Unteroffizier wie bei ‚Steiner - Eisernes Kreuz‘.

Willi: Ich weiß nichts von diesem Steiner. Ich kann Ihnen sagen, dass Kurt kein Politiker war; er hatte keine Liebe zur Politik, aber er bewunderte den Führer. Er war froh, dass ein Politiker tatsächlich tat, was er versprochen hatte, während viele andere das nicht taten. Er sagte mir, Hitler sei ein Frontsoldat gewesen und er mochte diese Eigenschaft, denn er war einer von uns. Ich weiß auch, dass er die SS nicht mochte, zumindest am Anfang. Der Grund dafür war, dass die SS eher eine private NS-Armee war und nicht die deutsche Armee. Am Anfang gab es eine große Rivalität, die bis heute anhält.

Ein wichtiger Grund war, dass die SS Waffen bekam, die die anderen Armeen dringend benötigten und dass sie sich nicht im Kampf bewährt hatte. Ich kann jedoch sagen, dass sie sich im Laufe des Krieges unseren Respekt verdient und uns mehr als einmal den Arsch gerettet haben. Ich habe Kurt, glaube ich, Anfang '44 zu Hause getroffen und er hat die Zähigkeit der SS-Panzersoldaten sehr gelobt und gesagt, wir hätten uns freiwillig gemeldet, wenn wir klüger gewesen wären. Ich habe nie gehört, dass er schlecht über die Partei oder den Führer gesprochen hat, vielleicht hat er sich am Ende des Krieges geändert, aber das bezweifle ich.

Kurt hatte eine erstaunliche Abschussstatistik - ich glaube, es waren 160 bestätigte Fälle - er hat sich also wiederholt bewährt. Mit großer Traurigkeit erfuhr ich, dass er direkt am Ende des Krieges gefallen ist. Er wurde nie gefunden, so dass niemand weiß, was mit ihm geschehen ist. Einer seiner Kameraden, der an einem Treffen teilnahm, erzählte, dass er von einer starken Truppe russischer Panzer angegriffen wurde, wobei er ausschaltete, was er konnte, aber auch schwer getroffen wurde. Er starb kurz darauf, aber der Feind war im Anmarsch, so dass er auf dem Schlachtfeld zurückgelassen werden musste. Vielleicht wird er eines Tages wiedergefunden [\[siehe Metapedia\]](#).



Kurt Knispel, Panzerzerstörer der Extraklasse, mit fast 170 Panzerabschüssen. Wahrlich erstaunlich.

Unsere Wege trennten sich 1942, Kurt ging nach Putlos, um sich an neuen schweren Panzern weiterzubilden, ich blieb bei meiner Kompanie, da ich mich dort gut aufgehoben fühlte und mich mit unserem Spieß gut verstand. Wie ich schon sagte, hatte Kurt keine Zeit für jemanden, der ihm sagte, wie er seine Arbeit zu tun hatte, also wurde er von unserem Kommandanten ermutigt, zu gehen.

Was ist Ihre Meinung zu den Russen und dem russischen Soldaten?

Willi: Die Soldaten haben sich mit den Verbrechen, die sie begangen haben, sicherlich keinen Gefallen getan, aber die Zivilisten waren wunderbar. Wir hatten überall, wo wir hinkamen, sehr gute Beziehungen zur Zivilbevölkerung. Zu Kurt kann ich Ihnen eine lustige Geschichte erzählen. Unser Regiment machte im August '41 eine Woche Pause, um sich auszuruhen, es war heiß und langweilig. Das erste, was Kurt tat, war, zu einer Polizeieinheit zu gehen und zu fragen, ob irgendwelche hübschen russischen Süßen in der Nähe waren. Sie verwiesen ihn zu einem kleinen Bauernhof einen Kilometer entfernt. Er nahm das Auto des Spiesses und fuhr kurze Zeit später mit einem hübschen blonden Mädchen und ihrer Schwester, die nicht so hübsch war, zurück.

Sie brachten Milch und Brot und aßen mit uns zu Abend. Er brachte Schnaps und machte die beiden beschwipst, worauf er mit der Hübschen verschwand. Ich starrte einen Kameraden an, um die Aufmerksamkeit der Schwester zu gewinnen. Aber er rührte sich nicht von der Stelle, also brachten wir ihr bei, Skat zu spielen, und mein Kamerad brachte sie dazu, ihr Oberteil ein ganzes Stück zu lockern, damit wir für eine Weile etwas Schönes zum Anschauen hatten.

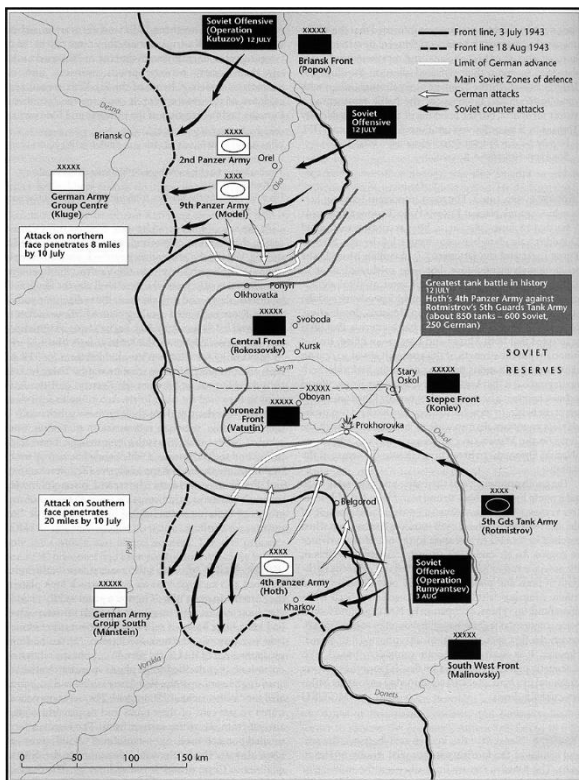
Das spielte sich an der ganzen Ostfront ab, wir wurden immer zu Babuschkas (Großmütter) eingeladen und sie kochten sehr gut. Probleme gab es nur, wenn Partisanen in der Gegend waren. Die Leute hatten

Angst, dass sie getötet würden, wenn sie mit uns kollaborierten. Die Verbrechen der Partisanen waren besonders schlimm und man musste hart gegen sie vorgehen, um sie zu stoppen. Einmal benutzten sie eine Stumme, eine Granate in unser Lager zu bringen, um sie die in einen Panzer zu legen, aber sie gab sie stattdessen einem Wachposten. Man schrieb ihr einfache Anweisungen, denen sie nicht folgen konnte. Wir schickten sie hinter die Linien in ein Erholungsheim für Kranke. Die nördliche Front hatte die unangenehme Eigenheit, Partisanen zu verdecken, sie war hügelig, sumpfig und bestand hauptsächlich aus Hinterland. Es gab kleine Ortschaften, manchmal auch Partisanen, die jeden, der ihnen nicht helfen wollte, umbrachten oder sie in Beschlag nahmen. In der Regel wurden deutsche Verbündete hinzugezogen, um sie zurückzuerobern.

Sie waren bei der Schlacht von Kursk dabei. Wie war das?

Willi: Kursk war ein harter Kampf; ich war in einer neuen Kompanie und hatte einen langläufigen Panzer IV, der nun alles, was ihm begegnete, ausschalten konnte. Das Panzerregiment 29 wurde von der Leningrader Front abgezogen und nach Süden in den Raum Orel verlegt. Sowjetische Flugzeuge flogen ständig über uns hinweg und alles musste versteckt werden. Die Partisanentätigkeit nahm zu,

so dass der Aufbau unserer Kräfte nur langsam vorankam. Im Vergleich zu den Sowjets waren wir eine kleine Truppe; ich glaube, wir hatten etwas mehr als 500.000 Mann, während sie 1,5 Millionen hatten. In den Reden, die unsere Führer hielten, sprachen sie darüber und sagten, wir müssten wie ein fanatischer Löwe kämpfen, um diesen Vorteil auszulöschen.



Als der Angriff begann, hatten wir den Befehl, in die Flanke zu stürmen, aber es ging nur langsam voran, es gab Minen und Sperren auf jedem Zentimeter des Weges. Wir wurden von massiver Artillerie beschossen, von Scharfschützen und sogar von Minenhunden. Sie hatten sogar Hunde ausgebildet, die Minen zu unseren Panzern brachten und sich unter den weichen Boden legten, um ihn zu sprengen. Wir waren gezwungen, diese Tiere abzuschießen, bevor sie uns erreichten.

Unser Panzer wurde von ein paar Panzerabwehrwaffen getroffen, aber sie prallten ab, da wir zusätzliche Kettenglieder zum Schutz aufbauten. Ich war jetzt Richtschütze und sah ein Ziel nach dem anderen, das mein Kommandant verfehlt hatte. Ich hatte das Gefühl, den Panzer zu befehligen, da ich die Schüsse abgab. Wir

schalteten mehrere Artillerie-Fronten aus und brachen durch, nur um von Minen aufgehalten zu werden. Pioniere mussten sie räumen. Wir kamen nur sehr langsam voran, aber wir kamen Kilometer für Kilometer voran und brachen die Front auf.

Wir sahen uns massiven sowjetischen Panzern gegenüber; wir und die anderen Panzergruppen hatten einen großen Tag. Wir schalteten so viele Panzer aus, dass ich nicht mehr mithalten konnte. Wir mussten ständig nachrüsten. Eine beängstigende Situation war, als eine Rata [Jagdflugzeug Polikarpow I-16] unseren Panzer beschoss und unseren Kommandanten verwundete. Ich übernahm das Kommando und brachte uns dorthin, wo er Hilfe bekommen konnte. Jetzt übernahm ich den Panzer und bat meinen Freund, sich uns als Richtschütze anzuschließen. Wir kehrten in den Kampf zurück und schalteten drei T34-Panzer und mehrere Raketenfahrzeuge aus. Wir nahmen eine ganze Kompanie von ihnen gefangen. Ich weiß noch, wie heiß und verschwitzt wir alle waren. Es war ein ständiger Kampf.

Es wird oft gesagt, wir hätten die Schlacht verloren und keine Chance gehabt, aber das ist falsch. Wir waren den Sowjets haushoch überlegen und hatten ihre Verteidigungsanlagen überwunden, aber

aufgrund der Lage in Italien mussten einige unserer besten Divisionen auf dem Höhepunkt der Schlacht abgezogen werden. Dadurch ging die Initiative verloren, und wir gerieten in eine Art Verwirrung. Hätte man uns nur ein paar Tage mehr Zeit gegeben, hätten unsere Panzer die Umzingelung abgeschlossen und den Feind höchstwahrscheinlich vernichtet.

Ich sage das, weil unsere Luftwaffe die sowjetischen Flugzeuge fernhielt und wir in der Luft die Luftüberlegenheit hatte, wenn sie in der Luft waren. Das gab uns Bewegungsfreiheit; unsere Artillerie unterdrückte die feindlichen Batterien, nachdem sie ihre Positionen herausgefunden hatten. Nach dem vierten Tag waren die Minenfelder größtenteils beseitigt und die Moral der Sowjets war gebrochen. Wir machten Tausende von Gefangenen und konnten den Sieg genießen. Wir waren in jeder Kategorie 3 zu 1 in der Unterzahl und überholten die Sowjets dennoch. Am Ende des fünften Tages stand die Zahl der Gefallenen teilweise bei 30 zu 1. Manstein war der Meinung, dass wir trotz der großen Reserven der Sowjets den Sieg vor Augen hatten, aber einige Generäle waren nicht zuversichtlich und brachten den Führer dazu, die Schlacht abzubrechen. Wir waren fassungslos und verärgert.

Wie war es nach der Schlacht bei Kursk?

Willi: Wir wurden wieder nach Norden zurückgeschickt, um uns auszuruhen. Es war ruhig, denn die Sowjets griffen die Heeresgruppe Süd an. Wir haben uns wieder aufgebaut und kleine Schlachten geschlagen oder wurden herumgescheucht, um Durchbrüche zu verhindern. Nach Kursk änderte sich unsere Stimmung, es war, als hätten wir den Krieg im Osten verloren. Die Hoffnung lag nun darin, die westlichen Alliierten zu schlagen und einen Verhandlungsfrieden zu erreichen. Wir hielten unsere Linien bis Juli '44, als die massive sowjetische Offensive zur Unterstützung der alliierten Landung eingeleitet wurde.

Anfang '44 konnte ich Urlaub nehmen und fuhr nach Hause, um an einem Panzerkommandantenkurs teilzunehmen und auf dem neuen Panther zu trainieren. Während des Kurses lernte ich ein Mädchen kennen, das Sekretärin auf dem Stützpunkt war. Wir verstanden uns sehr gut und sie war sehr hübsch anzusehen. Mitte '44 wurde ich zurückgeschickt, gerade rechtzeitig, als die Sowjets uns zurückdrängten. Wir landeten in dem so genannten Kurland-Kessel.



Es handelte sich um ein sehr großes Gebiet, in dem sich viele Divisionen befanden. Wir mussten die Stellung halten, da in den nahe gelegenen Stützpunkten geheime U-Boote stationiert waren. Die Hoffnung, dass diese und die vielen neu aufkommenden Waffen den Krieg verändern könnten, war groß genug für uns, um dieses Gebiet zu halten. Wir hielten trotz eines Angriffs nach dem anderen stand. Bis zum Ende des Krieges haben wir nicht kapituliert. Obwohl die Lebensmittel manchmal knapp waren, war das Leben im Kessel nicht wirklich hart. Wir hatten Zugang zu Häfen und überraschenderweise wurden einige Einheiten evakuiert, während wir auch Nachschub erhielten.

Wir haben erst aufgegeben, als uns der Befehl dazu gegeben wurde. Dann wurden wir in Kriegsgefangenenlager geschickt und ich hatte Glück und kam nicht nach Sibirien. Die Sowjets versuchten viel mit Gehirnwäsche und geistiger Folter. Jeder von uns bekam einen Prozess und die übliche Strafe waren 20 Jahre Zwangsarbeit. Heute weiß ich, dass die meisten Deutschen und unsere Verbündeten, die gefangen genommen wurden, nicht überlebten. Die einzigen, die freigelassen wurden, waren diejenigen, die Stalin lobten. Viele hatten die Beweise für die kommunistischen Verbrechen

gesehen und wussten, dass Hitler Recht hatte, als er Stalin angriff, so dass sie sich ihm nicht beugen wollten.

Ich wurde unten im Süden festgehalten, wo es wärmer war und da ich einen mechanischen Hintergrund hatte, wurde ich in einer Fabrik zum Bau von Traktoren eingesetzt. Das war für sie sehr wichtig, um den Landwirten beim Anbau von Feldfrüchten zu helfen. Ich war so gut darin, dass ich zum Betriebsleiter ernannt wurde und mit den Parteiführern zusammenarbeitete. Das war etwas, das man tun musste, um zu überleben und es machte das Leben einfacher und brachte bessere Lebensmittel. Ich lernte sogar ein ukrainisches Mädchen kennen, das in Gefangenschaft war. Sie erzählte mir von der schrecklichen Rache, die nach unserem Rückzug über sie kam. Ihre Eltern wurden umgebracht, und als der NKWD sie erschoss, erklärten sie, die Deutschen hätten das getan. Ihr Verbrechen war es, uns mit Lebensmitteln zu versorgen. Ich wurde bis Ende 1949 festgehalten und durfte schließlich in ein Haus zurückkehren, das von Tschechen übernommen worden war. Die Deutschen in diesem Gebiet wurden alle vertrieben, auch meine Eltern.

[Panzer-Regiment 29](#)
[Kurland-Kessel](#)



Vorderseite eines original Kurland-Ärmelbandes

Das "Kurland" - Ärmelband war die letzte deutsche Auszeichnung der Wehrmacht, die als Kampfabzeichen verliehen und über die eine Urkunde für den jeweiligen Besitzer ausgestellt wurde. Getragen wurde es am linken Unterärmel der Uniform und für dessen Verleihung folgende Bedingungen gegeben sein mussten:

- Soldaten der kämpfenden Truppe mussten an mindestens drei Kurland-Schlachten teilgenommen haben.
- Verwundung bei Kampfeinsätzen in Kurland.
- Für ehrenvolle Einsätze ab September 1944 im Bereich der Heeresgruppe Kurland (Heeresgruppe Nord) für Soldaten der rückwärtigen Dienste.

Diese Auszeichnung, welche ca. 38 mm breit und aus silbergrauem Stoff gefertigt war, zeigte auf der linken Seite das Hochmeisterwappen des Deutschen Ritterordens und auf der rechten den Elchkopf des Stadtwappens von Mitau. Diese Stadt war ehemals Sitz des Herzogtums Kurland. Dazwischen war der Schriftzug KURLAND zu lesen. Dieses Ärmelband wurde in einer Weberei in Kuldiga (Goldingen) hergestellt und kam nur noch selten - der Krieg neigte sich bereits seinem Ende zu - zur Verleihung. So konnte diese letzte Auszeichnung, die vom Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Kurland verliehen wurde, nur noch wenigen Soldaten zugute kommen.